

Mit der weißen Fahne auf der Bohnenstange Tübingen gerettet!?

Die Rolle Theodor Doblens am Ende des II. Weltkriegs

Wie in einem Freilichtmuseum fühle sie sich, sagte eine Besucherin, die das erstmal Tübingen zu Gesicht bekam. Wie es so schadlos durch den zweiten Weltkrieg gekommen sei? Das verdanke es sicher der Tatsache, dass die kleine Stadt am Rand der Schwäbischen Alb so gut wie keine Industrie hatte und nicht „kriegsrelevant“ war? Und doch... es gab eine Rüstungsfabrik in Lustnau und es gab auch den Plan der französischen Armee, Tübingen zu bombardieren – das romantische Tübingen mit seiner Schokoladenseite am Neckarufer verdankt sein 'intaktes' Stadtbild der Initiative des damaligen Lazarettoberarztes Dr. Theodor Dobler.

Doch anders als in einer der Stadtlegenden berichtet, der zufolge der Arzt heldenhaft mit der weißen Fahne auf der Bohnenstange den Franzosen entgegenritt, um in letzter Minute den Angriff zu verhindern, war es das Zusammenwirken einiger Gleichgesinnter, das zu der kampflosen Übergabe der Stadt am 19. April 1945 an die Franzosen führte. Zurückzuführen war es aber auf den Plan des Arztes, der einige Tage vor dem Einmarsch der französischen Truppen erreichte, dass Lazarettsperrbezirke errichtet wurden, die die ganze Altstadt Tübingens schützten. Ein solcher Sperrbezirk durfte nämlich laut Genfer Konvention nicht verteidigt – und musste deshalb auch nicht angegriffen werden. Ein rotes Kreuz auf weißem Grund kennzeichnete die Lazarettgebäude von oben.

Am 12. April 1945 jedoch wurden Doblens Bemühungen, Tübingen zu 'offenen Stadt' zu erklären, durch Adolf Hitlers sogenannten Städtebefehl torpediert, demzufolge „Städte bis zum Äußersten verteidigt werden...“ sollten. Tübingen hatte an strategischem Wert gewonnen, da die marokkanische Infanterie und die französische Panzerdivision schneller vorankamen als vom Oberkommando der Wehrmacht vermutet; dessen Befürchtung war, dass die 5. Deutsche Armee eingekesselt und ein Blutbad drohen könnte. Per Befehl sollten die Sperrbezirke aufgehoben, die roten Kreuze abgehängt und Tübingen gegen die französische Armee verteidigt werden. Dobler wollte sich dem Befehl Hitlers nicht beugen und eine Ausnahmeregelung für Tübingen erwirken. Dazu wandte er sich an den Heeresgruppenarzt in Jungingen im Killertal, Dr. Penner, da das stellvertretende Generalkommando in Stuttgart bereits in Auflösung begriffen war. Dieser verfügte nach Prüfung der dortigen Lage, dass die Lazarettsperrbezirke aufrechterhalten bleiben sollten. Ziel war die gewaltlose Übergabe Tübingens an die Franzosen.

Gegen den Befehl aus dem Führerhauptquartier, der nach dem Willen von hohen Militärs wie General Merker durchgeführt werden sollte, ließ er die roten Kreuze wieder aufhängen. Eine entsprechende Mitteilung an den Gegner blieb jedoch verboten – es sollte dem Kampfkommandanten Oberst Schütz die Möglichkeit vorbehalten bleiben, Tübingen unter Missachtung der Lazarettbezirke stützpunktartig zu verteidigen. Um das zu verhindern, riet Dr. Penner seinem Kollegen, bei Feindannäherung einen Parlamentär zu schicken. Die Lage verschärfte sich, als durch einen Vergeltungsangriff der französischen Luftwaffe am 17. April auf die Kasernen und den Güterbahnhof Tübingen von seiner Versorgung abgeschnitten wurde – zugleich aber auch nur noch erswert militärische Befehle weitergeleitet werden konnten. Oberst Schütz, der die Verteidigung der Stadt zunehmend für sinnlos erachtete, übertrug Dobler die freie Verfügungsgewalt über die Lazarette und somit auch die Stadt. Dobler schickte die beiden Unterfeldärzte Prediger und Görres zusammen mit Bosch, dem Direktor der Wildermuth-Schule, mit einem Fahrer nach Rottenburg, offiziell um von dort Verwundete zum Lazarett zu bringen, inoffiziell aber, um in einer Unterredung mit dem dortigen französischen Bataillonskommandanten die Lage zu klären. Für 17 Uhr am 17.4. wäre ein Fliegerangriff auf Tübingen geplant gewesen; um 16.30 Uhr waren die drei Unterhändler in Wurmlingen eingetroffen, um dem dortigen französischen Befehlshaber zuzusichern, dass von Tübingen aus keine Kampfhandlungen mehr stattfinden würden. - Die „Reiter mit der weißen Fahne“ waren also drei Unterhändler Doblere, die mit einem Sanitätswagen den Franzosen entgegenfuhren und so einen Angriff verhinderten.

Am Abend des 18. April allerdings geriet Dobler noch einmal in Gefahr, als er vor Kreisleiter Rauschnabel vorstellig werden sollte. Er befürchtete eine Verhaftung; hatte er doch seine Parlamentäraktion dem deutschen Militär gegenüber verheimlicht. Der Kreisleiter konfrontierte Dobler mit dem Befehl des für Tübingen zuständigen General Merker, dass Tübingen verteidigt werden müsse; in Oberst Schütz fand Dobler aber einen Bundesgenossen in der Überzeugung, dass Tübingen kampfflos den Franzosen übergeben werden sollte. Eine Überzeugung, die dann auch der nachts anrufende Merker zu hören bekam. Am 19. April 1945 schließlich ging die Übergabe der Stadt problemlos vonstatten, also einige Tage vor dem offiziellen Kriegsende. Dobler galt und gilt als „Retter Tübingens“, und vollbracht hat es seine Heldentat „with a little help from his friends“. Die stillen Helden dürfen nicht vergessen werden.

Inge Kirsner (mit großem Dank an die Forschungsarbeit von Johannes Hofmann und Clemens Weinbrenner, die 2009 ihre Seminararbeit mit der Fragestellung, inwiefern Theodor Dobler ein Held war, am Wildermuth-Gymnasium im Rahmen eines Geschichtswettbewerbs einreichten.)